

Bock

DARÜBER SPRICHT DIE REGION SCHAFFHAUSEN

DINNSTAG, 18. JULI 2017 – NR. 29 – 52. JAHRGANG – WWW.BOCKONLINE.CH



Überzeugen Sie sich bei einer Probefahrt!

 Volkswagen

amag AMAG Schaffhausen

Sommeraktion



Würfeln Sie Ihren Rabatt (bis 12%) auf (fast) alles

Coupon mitbringen für zweite Würfelchance!

 Sauter AG

Vordergasse 31
8200 Schaffhausen
Tel. 052 634 04 04
www.sauterag.ch



AUSWANDERN – In der Serie «Bock auf Welt» stellt sich heute Lea Fischer aus Schaffhausen vor, die mit ihrem Mann vor zwei Jahren nach Flitwick in England ausgewandert ist. **Flitwick/Schaffhausen, Seite 2**



SPORT – Gestern bat der Kadetten-Trainer Peter Kukucka zum ersten Training. Die erste NLA-Partie wird Ende August angepfiffen. Der Start zur Handball Champions League ist im September. **Schaffhausen, Seite 9**



LETZTE – Die Livemusik und die heiss begehrten Felchenfilets lockten am Wochenende zahlreiche Besucherinnen und Besucher ans Rheinfest der Pontoniere. Es wurde getanzt und gefeiert. **Diessenhofen, Seite 18**

TANZ

Den Traum leben

Stetten. Profitänzerin im klassischen Ballett zu werden, davon träumt die Stetterin Andrina Schaber schon seit sie klein war. Nach jahrelangem intensiven Training und einem Engagement an der Cinevox Junior Company in Neuhausen möchte sie den Sprung in die Welt der Profis wagen. Mit der Prüfung Advanced 2 hat sie bereits einen ersten Schritt in diese Richtung gemacht, doch Ballett ist ein kostspieliger Sport. Deshalb sammelt sie auf einer Internetplattform Spenden. **Seite 5**

BÜHNE

Tierisches Theater

Schaffhausen. Ab dem 27. Juli muht, wiehert und gackert es bei der alten Sternwarte Steig in Schaffhausen. Das Schaffhauser Sommertheater zeigt in diesem Jahr «Farm der Tiere», eine Adaption von George Orwells Roman zum Aufstand der Tiere auf einem Bauernhof. Zurzeit steckt das 18-köpfige Ensemble zusammen mit Regisseur Jürg Schneckenburger in den intensiven finalen Proben, während das Team des Bühnenbaus der Kulisse den letzten Schliff gibt. **Seite 8**

BOCK AUF SOMMER

Der Grenze nach

Neuhausen/Osterfingen. In den Sommerferien stellt die Redaktion einige Tagesausflüge in der Region vor. Diese Woche lockt der Schaffhauser Grenzweg Wanderlustige auf eine interessante Reise von Neuhausen nach Osterfingen. In der Sommerserie «Nachwuchs im Weinkeller» stellt sich heute Daniel Strasser aus Benken vor. Der 26-Jährige startet im Herbst mit der Weiterbildung zum Weinbautechniker und möchte später den Familienbetrieb übernehmen. **Seiten 12 und 13**



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Palliative-Care-Weiterbildungskurses für Hausärzte im Kanton Schaffhausen.

Bild: zvg.

Hausärzte liessen sich in Palliative Care weiterbilden

Bildungsoffensive läuft

GESUNDHEIT – Die Weiterbildung der Hausärzte bildete den Auftakt der kantonalen Bildungsoffensive im Bereich Palliative Care. Demnächst folgen die Pflegefachleute.

Daniel Thüler

Schaffhausen. Der Kanton Schaffhausen steht, vorbehaltlich des Entscheids des Kantonsrats, kurz vor der Umsetzung des kantonalen Palliative-Care-Konzepts (der «Bock» berichtete). Palliative Care umfasst die Betreuung und Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. Dies mit dem Ziel, den Betroffenen eine ihrer Situation angepasste gute Lebensqualität bis zum Tod gewährleisten zu können. Sie schliesst medizini-

sche Behandlungen, pflegerische Interventionen sowie psychologische, soziale und spirituelle Unterstützung mit ein.

Vorbereitungen für Einführung laufen

Derzeit laufen unter Regie des kantonalen Gesundheitsamtes abklärende Gespräche zur Abdeckung der hochspezialisierten Dienste. «Das Gesundheitsamt trifft sich mit potenziell möglichen Anbietern, um darüber zu diskutieren, wer die verschiedenen Expertendienste, unter Berücksichtigung vorhandener Strukturen und Synergien, am besten erbringen kann», erklärt Katja Fischer, Präsidentin der Fachgesellschaft Palliative Schaffhausen und Co-Projektleiterin des Schaffhauser Palliative-Care-Konzepts. «Erste Lösungsansätze zeichnen sich ab.» Anschliessend werde aufgrund der vorgelegten Offerten der Antrag für eine Kreditvorlage zuhan-

den des Kantonsrats ausgearbeitet. Stimmt der Kantonsrat dieser zu, erhalten die Leistungserbringer die Aufträge zum Aufbau der spezialisierten Dienste, welche die Grundversorger unterstützen werden. Dabei geht es insbesondere um den ambulanten mobilen Palliative-Care-Dienst und die Hospizbetten für Palliativpatientinnen und -patienten, aber auch um den spitalinternen Palliative-Care-Konsiliardienst», sagt Katja Fischer.

Als weiterer wesentlicher Bestandteil der Versorgung wurde, wie im Konzept vorgeschlagen, mit der Bildungsoffensive der Grundversorger gestartet. Den Anfang machte kürzlich die Basisausbildung Palliative Care für Hausärzte, da diese als erste Ansprechpartner der Betroffenen sowie für alle in die Behandlung involvierten Personen eine zentrale Rolle einnehmen. Finan-

Fortsetzung auf Seite 2

KOMMENTAR



Daniel Thüler

Eine sinnvolle Weiterbildung

Der Kanton Schaffhausen ermöglicht den Hausärztinnen und Hausärzten eine regionale Weiterbildung im Bereich Palliative Care und bezahlt diese auch, während die Teilnehmenden Arbeits- und Freizeit investieren (siehe Artikel links). Dagegen ist die Genehmigung des Palliative-Care-Konzeptes respektive die Kreditvorlage für spezialisierte Dienste durch den Kantonsrat noch hängig.

Die vorgezogene Weiterbildung macht auch dann Sinn, wenn die Kreditvorlage wider Erwarten abgelehnt würde. Einerseits geht es im Konzept um die Schaffung und Finanzierung von verbindlichen Strukturen für eine tragfähige kantonale Palliative-Care-Versorgung sowie um die Schaffung von wichtigen palliativen Angeboten, die noch fehlen, wie Hospizbetten oder den beratenden mobilen Palliative-Care-Dienst. Andererseits sind die meisten Akteure bereits vorhanden, wie Pflegeinstitutionen, Spitexdienste oder Seelsorgende, und ebenso das palliative Wissen – doch ist die Koordination zu verbessern, das heisst, es fehlt noch das verbindende konzeptionelle Dach.

Die Palliative-Care-Weiterbildungen sorgen deshalb, unabhängig von der Kreditvorlage, für einen wertvollen Wissensaustausch sowie eine bessere Vernetzung der Fachleute in wichtigen Themen wie Schmerzbehandlung oder Vorgehen im Notfall. Nur wer alle Akteure kennt, kann die Betroffenen an die richtige Stelle verordern oder überweisen, was zu deren Wohl beiträgt und zu tieferen Kosten führen kann. Zudem kann so nach der Genehmigung der Kreditvorlage schneller mit der Umsetzung des Konzeptes gestartet werden.

nordArt

Theaterfestival

Stein am Rhein
9.-19. August 17

Knuth und Tucæk / Schönholzer & Rüdissli
Andreas Thiel / Christoph Simon / Compagnia Baccalà / Bea von Malohus / Theater Frosio
Starbugs Comedy / Daniel Ziegler / Theater Bilitz
Dominik Muheim / Schertenlaib & Jegerlehner
Comedia Zap / Nico Semsrott / Les Diptik
Traktorkestar / schön&gut / WaKouwa Teatro

Tickets und Infos auf nordArt.ch

Bock auf Welt – Teil 2: Lea Fischer aus Schaffhausen lebt mit ihrem Mann im englischen Flitwick

Traum in England verwirklicht

MENSCHEN – Seit bald zwei Jahren lebt die Schaffhauserin Lea Fischer mit ihrem Mann in England. Land und Leute sind ihr trotz Heimweh ans Herz gewachsen.

Ramona Pfund

Schaffhausen/Flitwick. Irgendwann einmal in einem anderen Land leben und arbeiten – das war seit der Jugend ein grosser Traum von Lea Fischer. Alleine hat sich die gelernte Kauffrau allerdings nie getraut. Vor vier Jahren lernte sie schliesslich ihren jetzigen Mann Salaheddine kennen, der aus dem Libanon stammt und in der Schweiz als Postdoktorand arbeitete. Auch er hegte den Wunsch, in weiteren Ländern der Welt Arbeitserfahrungen zu sammeln. «Wir hatten kein konkretes Land im Fokus. Für mich durfte es nicht zu weit von der Schweiz weg sein, damit ich meine Familie regelmässig besuchen kann», erzählt die 34-Jährige. Ausschlaggebend war schliesslich eine neue Arbeitsstelle in der Nähe von London, die ihr Mann im Sommer 2015 antreten konnte.

Die knifflige Sache mit den Dialekten

Einfach auf gut Glück mitzugehen, war der ursprünglichen Schaffhauserin jedoch nicht ganz geheuer: «Mein Mann reiste zuerst alleine nach England und ich wartete ab, ob es ihm wirklich gefällt.» Bereits in



Die Schaffhauserin Lea Fischer hat ihre Zelte im englischen Flitwick aufgeschlagen. Sie und ihr Mann haben dort ein neues Hobby für sich entdeckt: Nordic Walking. Bilder: zvg.

der Schweiz schaute sie sich nach Stellen in der Nähe ihres zukünftigen Daheims um. Der Zufall wollte es, dass ein Lieferant ihres Schweizer Arbeitgebers eine Stelle als Sachbearbeiterin im Customer Service in England anbot. Das Unternehmen suchte für die Betreuung der deutschen Kunden eine Person, die fließend Deutsch sprechen konnte. «Am 27. Oktober 2015 kam ich in England an und bereits am nächsten Tag hatte ich mein Vorstellungsgespräch», erzählt Lea Fischer, die sich schon eine Woche später an ihrem neuen Arbeitsplatz einrichten konnte.

Im Arbeitsalltag spricht die Sachbearbeiterin viel Deutsch am Telefon, aber schriftlich braucht sie meist Englisch: «Nach der KV-Lehre habe ich einen dreimonatigen Sprachaufenthalt in England gemacht und später einiges bei der Arbeit an Hotelrezeptionen gelernt. Der Arbeitsalltag in Englisch war aber am Anfang hier dennoch nicht ganz einfach.» Die vielen verschiedenen Dialekte und Akzente im Detail zu verstehen, musste sie erst lernen. «Zum Glück sind die Menschen hier aber sehr freundlich und versuchen, ihr Englisch anzupassen, wenn ich etwas nicht verstehe.» Auch mit ihrem Mann spricht sie oft Englisch, manchmal aber auch Deutsch, damit er es nicht verlernt. Mit einigen Worten aus seiner Muttersprache Libanesisch kann sie sich ebenfalls verständigen, aber es sei eine schwierige Sprache und ihre Fortschritte seien noch gering.

Kleine kulturelle Unterschiede

Inzwischen lebt das Paar in einem kleinen Einfamilienhaus mit Garten in Flitwick, das mit dem Zug 50 Minuten von London entfernt liegt. «Zum Glück konnten wir das Haus von einem Arbeitskollegen meines Mannes mieten und mussten nicht auf Wohnungssuche», so Lea Fischer. Bekannte hatten sie im Umfeld keine, die nächsten Freunde wohnen etwa drei Stunden entfernt. «Wir haben uns nun einer Nordic-Walking-Gruppe angeschlossen, um uns sozial zu integrieren», erzählt sie und zwischen den Zeilen wird klar, dass die Engländer ähnlich wie die Schweizer eher schwer zugänglich sind und es eine

Weile dauert, bis sie sich anderen öffnen.

An den Wochenenden unternehmen die beiden viele Ausflüge und lernen dabei Land sowie Leute besser kennen. Die kulturellen Unterschiede zwischen der Schweiz und England seien klein, findet Lea Fischer: «Natürlich vermisst man als Schweizerin öfters den gut ausgebauten öffentlichen Verkehr, aber man gewöhnt sich an das hiesige System.» Sie braucht von ihrem Zuhause bis zur Arbeit 90 Minuten mit dem Zug, mit dem Auto wären es lediglich 20 Minuten, aber da hier Linksverkehr auf den Strassen herrscht, bevorzugt sie die öffentlichen Verkehrsmittel.

Es heisst, in England herrsche oft schlechtes Wetter – dem muss Lea Fischer widersprechen: «Rund um Flitwick ist die Gegend eher trocken. Im Juni hatten wir über 30 Grad, das ist allerdings doch eher aussergewöhnlich.» Die Unterschiede zum Wetter in Schaffhausen seien nicht gross, einzig gebe es mehr Wind. «Was mir im Winter ein bisschen fehlt, ist der Schnee. Eine weisse Weihnacht wäre halt schon schön.»

Rückkehr: Sag niemals nie

Immer wieder gibt es Momente, in denen Lea Fischer das Heimweh plagt. Vor allem Familie und Freunde vermisst sie sehr: «Whatsapp und Skype sind inzwischen gute Freunde geworden. Ich spreche sicher etwa zwei- bis dreimal pro Woche mit meiner Familie.» Dennoch fühlt sie sich in England sehr wohl: «Uns gefällt es hier sehr gut, eine Rückkehr in die Schweiz will ich aber auch nicht ganz ausschliessen – sag niemals nie.» Zwei- bis dreimal pro Jahr besucht das Paar die Familie in Schaffhausen, etwa gleich oft kommt ihr Vater nach England. Einmal pro Jahr steht eine längere Reise in den Libanon an, den Lea Fischer kennen und lieben gelernt hat.



Einmal pro Jahr besuchen Lea Fischer und ihr Mann Salaheddine seine Familie in seiner Heimat, dem Libanon.

Herz in Schaffhausen, Leben in England



Name: Lea Fischer

Alter: 34 Jahre

Familie: verheiratet mit Salaheddine

Herkunftsart: Schaffhausen, Buchthalen

Wohnort: Flitwick, England, seit 2015

Beruf: Sachbearbeiterin

Das gefällt mir in England: viel Natur, schöne Ausflüge, arbeiten im Ausland

Das vermisse ich aus meiner Heimat: Familie, Freunde, den Rhein

Fortsetzung von Seite 1

Bildungsoffensive läuft

ziert wurde der Kurs vom Kanton, während die Hausärzte jeweils zwei Arbeitstage und zwei freie Tage investierten. Ein zweiter Kurs ist 2018 geplant, weitere werden nach Bedarf durchgeführt.

Vertiefte Einblicke in Palliative Care

Einer der Teilnehmenden war Paul Bösch, Hausarzt und Präsident der Ärztesellschaft Schaffhausen. «Die Weiterbildung hatte einen sehr kompetenten Leiter, Daniel Büche, Leitender Arzt des Palliativzentrums des Kantonsspitals St. Gallen», sagt er. «Die Thematik war breit gefächert – zwei grosse Schwerpunkte waren die Verabreichung von Schmerzmitteln sowie der Umgang mit Komplikationen. Zudem wurde uns vermittelt, welches palliative Netzwerk bereits besteht und wer alles einbezogen werden kann und sollte – von Angehörigen über die Spitex bis hin zu den spezialisierten Diensten. Thematisiert wurde auch, ab wann es sinnvoll ist, von der

ambulanten zur stationären Behandlung und Pflege zu wechseln.»

Die Weiterbildung sei sehr interaktiv gewesen: «Wir konnten eigene Beispiele einbringen und laufend Fragen stellen», sagt Paul Bösch. «Ich begleite oft Krebsleidende bei der Misteltherapie, weshalb es für mich sehr sinnvoll war, einen vertieften Einblick in Palliative Care zu erhalten. Es wurden uns sehr wertvolle Impulse mitgegeben.» Dies beispielsweise auch, weil zwei Psychiatriefachpersonen sehr interessiert teilgenommen und ihre Sicht eingebracht haben, oder Heimärzte, die oft mit solchen Situationen konfrontiert seien.

Es sei den teilnehmenden Hausärzten aufgezeigt worden, dass es viele Möglichkeiten gebe, die Situation der Patientinnen und Patienten bis zum Lebensende möglichst erträglich zu gestalten. «Klar, nicht jeder Schmerz kann bekämpft werden, so dass sich manche Betroffene ein assistiertes Sterben mit Exit überlegen», erklärt er.

«Das Ziel von Palliative Care ist es, dass dies nur selten der Fall ist.»

Nach der Palliative-Care-Weiterbildung habe er dem kantonalen Gesundheitsamt im Namen der Teilnehmenden ein Dankschreiben für dieses Angebot zukommen lassen. «Ich halte diese Weiterbildung für etwas sehr Sinnvolles und hoffe, dass der Kantonsrat im Herbst der Umsetzung des kantonalen Palliative-Care-Konzepts zustimmt», sagt Paul Bösch. «Das wäre aus Sicht der Ärzteschaft sehr wünschbar.» Er sei zuversichtlich, zumal der Nutzen von Palliative Care offensichtlich sei und weil diese langfristig die Gesundheitskosten reduzieren dürfte, da diese helfe, unnötige Hospitalisierungen zu vermeiden.

Besser vernetzt mit Leistungserbringern

Ein weiterer Teilnehmer war Martin Bösch, Hausarzt und Präsident des Vereins für Hausarztmedizin in der Region Schaffhausen. «Es ist sehr erfreulich, dass der Kurs direkt in Schaffhausen angeboten wurde und er eine so gute Beteiligung aufwies – das zeigt das grosse Interesse», sagt er. «Wir haben viel gelernt und unsere Erfahrungen ausgetauscht. Wir konnten uns besser vernetzen und wissen nun, wer genau was

macht in der Region.» Der Verein für Hausarztmedizin, der auch an der Erstellung des Palliative-Care-Konzepts beteiligt war, empfehle allen Hausärzten eine Teilnahme.

Auch Pflegende werden weitergebildet

Im nächsten Schritt der Bildungsoffensive werden ab August auch Pflegefachpersonen von Spitex, Heimen und den Spitälern Schaffhausen in Palliative Care weitergebildet. Diese sollen das erworbene Wissen in ihren Institutionen weiterverbreiten.

Anzeige

SCHWACH!

Jetzt W-LAN daheim vom PCP-Profi einrichten lassen, kommen Sie vorbei!

Technik-Service für alle Geräte. Egal wo gekauft!

ERNST-MÜLLER-STRASSE 6, SCHAFFHAUSEN
Telefon: 052 630 08 60

PCP.CH
GUTER. KUNSTIG. SCHNELL.

GASTKOLUMNE



Hansruedi Schuler
Gemeindepräsident
Beringen

Ohne Chlor und rote Augen

Beim Bau eines neuen Naturschwimmbades freuen sich alle auf das neue Angebot. Bei einem Umbau wie in Beringen musste jedoch zuerst ein grosser Aufklärungsaufwand betrieben werden, wieso es sinnvoll ist, vom bekannten klaren, hellblauen Wasser zu etwas Neuem zu wechseln, das wohl ökologisch sinnvoll ist, aber noch eher unbekannt.

Da die veraltete Technik mit dem Chlorgas ersetzt werden musste, stellen wir uns die Frage, ob wir unser Bad weiterhin mit einer chemischen Wasseraufbereitung betreiben oder zu einer natürlichen Wasseraufbereitung wechseln wollen. Nach einem sehr emotionalen Abstimmungskampf hat sich die Bevölkerung mit einer knappen Mehrheit für die teurere Lösung mit einer natürlichen Wasseraufbereitung entschieden. Bereits zu diesem Zeitpunkt haben sich verschiedene Personen geäussert, dass sie die Badi nie mehr nutzen werden, und andere haben festgestellt, dass sie sich auf die neue Badi freuen.

Als das Naturbad – oder vielmehr das Bad mit einer natürlichen Wasseraufbereitung – stand, kamen die nächsten Herausforderungen auf uns zu. Unser Personal kannte sich bestens mit dem Unterhalt und der Betreuung eines Chlorbades aus. Wenn etwas mit dem Wasser nicht stimmte, konnte es mehr Frischwasser zuführen oder die Chlorosis anpassen. Diese Möglichkeiten stehen heute nicht mehr zur Verfügung. Die einzige Steuerungsmöglichkeit ist die Regulierung der Geschwindigkeit der Wasserzirkulation. Zusätzlich ist viel Handarbeit notwendig: Die Ränder und Bodenflächen bei den Einstiegen und Nichtschwimmerbereichen müssen täglich gereinigt werden. Wir betreiben das Bad jetzt in der dritten Saison und sind weiterhin am Lernen. Es kann immer noch vorkommen, dass wir vor einer neuen Situation stehen, die so noch nie vorgekommen ist und schnell gelöst werden muss, damit der Badebetrieb sichergestellt werden kann.

Auch unsere Gäste müssen sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen. Wer im Rhein baden geht, ist sich bewusst, dass die Steine am Boden bewachsen und rutschig sind. So ist es auch in unserer Badi. Auf der Folie hat sich ein Biofilm gebildet, der notwendig ist, um die Wasserqualität in einem einwandfreien Zustand zu halten, der jedoch auch immer wieder Anlass zu Diskussionen gibt. Aus meiner Sicht haben sich die meisten Badegäste an das nicht mehr so klare Wasser und den rutschigen Boden gewöhnt und geniessen jetzt das angenehme warme Wasser ohne Chlor, trockene Haut und rote Augen. Die Besucherzahlen zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.